

Mode de Paris

I. Französischer Modesalon am Pariser Platz

Baron de X, Finanzier der Berliner Filiale, schildert dem Lokalreporter des „Querschnitt“ die Erfahrungen der ersten Tage seiner Mode-Expedition nach Berlin und Pläne des Salons.

Unser Pariser Haus in der rue St. Honorée haben die Duchesse de . . . und die Princesse de . . . kommanditiert. Für die Berliner Filiale sind noch zwei Finanziers hinzugekommen: einer meiner Freunde und ich; also zwei junge Damen und zwei junge Herren der Gesellschaft als Unternehmer. Die Geschäftsräume, wahrscheinlich im Palais Radziwill am Pariser Platz wird Jansen aus Paris ausstatten, als wirkliche Salons, mit Tafelungen und Schnitzereien aus edlen Hölzern und nach den kultiviertesten französischen Modellen. Es werden charmante Räume sein, der Modeschöpfungen würdig, die wir zeigen wollen. In dieser Berliner Filiale leiten die Fürstin Obolensky und die Gräfin Marhotzky den Verkauf. Das Debut der beiden Damen bei unseren ersten Vorführungen mit den Tänzerinnen der Schwarz-Revue als Mannequins, hier im Adlon, war ein eklatanter Erfolg. Wir hatten das Vergnügen, fast alles, was zur Berliner Gesellschaft gehört, begrüßen zu können und haben sogar, noch nicht einmal installiert, täglich verkauft. Die Erfahrungen dieser ersten Tage waren äußerst wichtig, zum Teil für uns geradezu verblüffend. In Paris kauft die Frau, in Berlin der Mann. Wir sind aus Paris gewohnt, daß die Dame allein und ohne viel zu fragen *das* kauft, was ihr gefällt und soviel ihr gefällt. In Berlin kann man eigentlich nur am Sonntag verkaufen, wenn die Männer mitkommen, denen hier das letzte Wort zusteht. Die Berliner Dame scheint ja in ihren Ansprüchen sehr bescheiden zu sein; zwei, höchstens drei Abendkleider für die Saison genügen ihr, dazu noch das, was sie für den Tag äußerst braucht. Und alle sehen auf die Qualität des Stoffes, als ob Kleider eine wertbeständige Anlage wären. In Paris ist nur das Aussehen maßgebend, die Wirkung als Kunstwerk. Die *Schöpfung* wird bezahlt und kein Mensch fragt danach, ob das Kleid aus kostbarem Material gearbeitet ist. Und wenn es aus Seidenpapier ist, das wichtigste ist die Schönheit. Eine große Toilette für 15 000 Franken ist keine Seltenheit, ein Preis, bei dem der Wert des Materials eine bagatellmäßige Rolle spielt. Hier in Berlin sind 400 Mark, also der sechste Teil des Preises, den die Pariserin anlegt, schon eine sehr hohe Ausgabe, die den Konsens des Mannes erfordert. Ganz starr war aber unser Chef-Schneider, als ihm eine Dame der Berliner Haute-Finance erzählte, daß sie sich alle Kleider selbst mache. Sie habe zwar das Schneidern nie gelernt, aber es gehe trotzdem ganz gut. Monsieur Gustave hat sich bis heute von diesem heftigen Schreck nicht erholen können. Dabei kenne ich die Unternehmungen des Gatten dieser Dame sehr gut. Seine Einkünfte gehen in die Millionen. — Trotzdem werden wir gute Geschäfte machen, da wir einen Vorsprung vor allen Berliner Häusern haben. Jedes Modell, das in Paris kreierte wird, ist einige Stunden später mit Flugzeug auch bei uns. Wir werden also nicht die auf einer Einkaufsreise ausgesuchten wenigen Modelle zeigen, sondern den ganzen Pariser Salon im Original auch hier haben, genau so wie in